Arbeitsgesellschaft im Wandel

Christian Fuchs

Der digitale Kapitalismus

Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter

BELTZ JUVENTA

Christian Fuchs
Der digitale Kapitalismus. Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter

Arbeitsgesellschaft im Wandel

Herausgegeben von
Brigitte Aulenbacher | Birgit Riegraf | Karin Scherschel

Moderne Gesellschaften sind nach wie vor Arbeitsgesellschaften. Ihr tiefgreifender Wandel lässt sich daran ablesen, wie Arbeit organisiert und verteilt ist, welche Bedeutung sie hat, in welcher Weise sie mit Ungleichheiten einhergeht.
Die Buchreihe leistet eine kritische sozial- und zeitdiagnostische Betrachtung der „Arbeitsgesellschaft im Wandel“ und befasst sich mit • Theorien der Arbeit und der Arbeitsgesellschaft • Arbeit in und zwischen Markt, Staat, Drittem Sektor, Privathaushalt • Arbeit in Organisationen, Berufen, Professionen • Erwerbs-, Haus-, Eigen-, Subsistenz-, Freiwilligenarbeit in Alltag und Biografie • Arbeit in den Verhältnissen von Geschlecht, Ethnizität, Klasse.

Christian Fuchs

Der digitale Kapitalismus. Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter

BELTZ JUVENTA

Der Autor

Christian Fuchs ist Professor für Mediensysteme und Medienorganisation an der Universität Paderborn. Seine Arbeitsbereiche sind die Politische Ökonomie der Medien sowie der Zusammenhang von digitalen Medien und Gesellschaft. Er ist u. a. Autor der Bücher „Digital Democracy and the Digital Public Sphere“ (2023), „Digital Ethics“ (2023), „Digital Humanism: A Philosophy for 21st Century Digital Society“ (2022), „Soziale Medien und Kritische Theorie: Eine Einführung“ (zweite deutsche Auflage 2021) und „Kommunikation und Kapitalismus: Eine kritische Theorie“ (2020). Er ist Herausgeber der Zeitschrift *tripleC: Communication, Capitalism & Critique* (http://www.triple-c.at).

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-7144-3 Print
ISBN 978-3-7799-7145-0 E-Book (PDF)

1. Auflage 2023

© 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel
Satz: Helmut Rohde, Euskirchen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Teil 1: Einleitung 9

1. Was ist der digitale Kapitalismus? 10
   - 1.1 Über dieses Buch 10
   - 1.2 Die Kapitel in diesem Buch 12
   - 1.3 Was ist der Kapitalismus? 16
   - 1.4 Was ist der digitale Kapitalismus? 32

Teil 2: Theorie 45

2. Friedrich Engels und der digitale Kapitalismus 46
   - 2.1 Einleitung 46
   - 2.2 Die computergestützte Sozialwissenschaft (Computational Social Science) und der wissenschaftliche Sozialismus 47
   - 2.3 Die digitale Lage der Arbeiterklasse heute 50
   - 2.4 Arbeitskämpfe im digitalen Kapitalismus 66
   - 2.5 Schlussfolgerungen 75

3. *Geschichte und Klassenbewusstsein 2.0:* Georg Lukács im Zeitalter von Big Data und des digitalen Kapitalismus 82
   - 3.1 Einleitung 82
   - 3.2 Ideologie und verdinglichtes Bewusstsein 82
   - 3.3 Journalismus und Verdinglichung 91
   - 3.4 Die Verdinglichung der Kommunikationstechnologien 97
   - 3.5 Schlussfolgerungen 103

4. Georg Lukács als Medien- und Kommunikationswissenschaftler: Kulturarbeit und digitale Arbeit im Kontext von Lukács' *Ontologie des gesellschaftlichen Seins* 108
   - 4.1 Einleitung 108
   - 4.2 Werktätigkeit und Kommunikation 115
   - 4.3 Arbeit und Ideologie 128
   - 4.4 Schlussfolgerungen 134

5. Adorno und die Medien im digitalen Kapitalismus 138
   - 5.1 Einleitung 138
   - 5.2 Adornos Dämonisierung 138
   - 5.3 Die digitale Kulturindustrie 140

5.4 Der digitale Autoritarismus 146
5.5 Digitale Gesellschaft oder Kapitalismus? 155
5.6 Schlussfolgerungen 158

6. Kommunikation im (digitalen) Alltagsleben. Eine Auseinandersetzung mit Henri Lefebvres *Kritik des Alltagslebens* im Zeitalter des digitalen Kapitalismus 162
6.1 Einleitung 162
6.2 Lefebvres Konzept der Gesellschaft 163
6.3 Kommunikation im Alltagsleben 167
6.4 Alltagsleben und Kommunikation im Kapitalismus 173
6.5 Die Kommunikation der Ideologie 185
6.6 Schlussfolgerungen 191

7. Dallas Smythe und die digitale Arbeit 196
7.1 Einleitung 196
7.2 Die Publikumsarbeit 196
7.3 Digitale Arbeit und produktive Arbeit 202
7.4 Schlussfolgerungen 209

Teil 3: Themen 213

8. Von digitalem Positivismus und der administrativen Forschung der Big Data Analytics zur kritischen Erforschung der digitalen und sozialen Medien 214
8.1 Einleitung 214
8.2 Der Mainstream der Erforschung digitaler und sozialer Medien: Die positivistische Big Data-Analytik 215
8.3 Theorie: Karl Marx and Critical Digital and Social Media Theory 218
8.4 Epistemologie (Erkenntnistheorie) und Methodologie: Kritische digitale Methoden 222
8.5 Kritischer Realismus und Ethik 225
8.6 Schlussfolgerungen 227
Danksagung: 228

9. Soziale Medien, Big Data und die Kritik des Marketings 231
9.1 Einleitung 231
9.2 Wichtige theoretische Ansätze 232
9.3 Aktuelle Forschungsschwerpunkte 240
9.4 Richtungen für die zukünftige Forschung 248
9.5 Schlussfolgerungen 250

10. Kapitalismus, Patriarchat, Sklaverei und Rassismus im Zeitalter des digitalen Kapitalismus und der digitalen Arbeit 252
10.1 Einleitung 252
10.2 Hausarbeit und digitale Arbeit 253
10.3 Sklaverei und Rassismus im Zeitalter der digitalen Arbeit 260
10.4 Kapitalismus, Rassismus und Patriarchat 267
10.5 Schlussfolgerungen 273

11. Digitale Arbeit und Imperialismus 276
11.1 Einleitung 276
11.2 Der Imperialismus und die Arbeitsteilung 277
11.3 Die internationale Teilung der digitalen Arbeit 278
11.4 Schlussfolgerungen 289

Teil 4: Schlussfolgerungen 293

12. Schlussfolgerungen: Grundlagen einer Kritischen Theorie des Digitalen Kapitalismus 294
12.1 Digitaler Kapitalismus 294
12.2 Wirtschaftliche Aspekte des digitalen Kapitalismus 296
12.3 Politische Aspekte des digitalen Kapitalismus 298
12.4 Ideologische Aspekte des digitalen Kapitalismus 298
12.5 Alternativen 300

Nachwort zur deutschen Ausgabe 301

Abbildungsverzeichnis 303

Tabellenverzeichnis 304

Teil 1: Einleitung

1. Was ist der digitale Kapitalismus?

Diese Einführung gibt einen Überblick über die Struktur des Buches und erörtert die Frage: Was ist der digitale Kapitalismus? Abschnitt 1.1 skizziert den Aufbau des Bandes. Abschnitt 1.2 gibt einen Überblick über die Ziele und Inhalte der einzelnen Kapitel. In Abschnitt 1.3 wird die Frage diskutiert: Was ist der Kapitalismus? Ausgehend von Abschnitt 1.3 befasst sich Abschnitt 1.4 mit der Frage: Was ist der digitale Kapitalismus?

1.1 Über dieses Buch

Dieses Buch beschäftigt sich mit der Frage: Was ist der digitale Kapitalismus? Es beleuchtet, was es bedeutet, im digitalen Kapitalismus zu leben, und präsentiert Analysen einer Vielzahl von Aspekten des digitalen Kapitalismus. Es befasst sich mit kritischen Theorien, die ein Verständnis des digitalen Kapitalismus ermöglichen.

Das Buch *Der digitale Kapitalismus: Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter* präsentiert und beschäftigt sich mit den theoretischen Ansätzen von Karl Marx, Friedrich Engels, Georg Lukács, Theodor W. Adorno, Henri Lefebvre und Dallas Smythe als Grundlage für die kritische Analyse des digitalen Kapitalismus. Es analysiert eine Vielzahl von Aspekten des digitalen Kapitalismus, darunter den digitalen Positivismus, die administrative Big-Data-Analytik, die kritische Erforschung der digitalen und sozialen Medien, die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben, Alltag im digitalen Kapitalismus, die digitale Kulturindustrie, die Rolle der Ideologie im digitalen Kapitalismus, das verdinglichte Bewusstsein im Internet, die autoritäre Persönlichkeit in den sozialen Medien, die kritische Theorie der digitalen Arbeit und die internationale digitale Arbeitsteilung; die digitale Arbeit von Foxconn- und Pegatron-Arbeitenden, Software-Ingenieur:inn:en bei Google und Online-Freelancern; die politische Ökonomie von auf gezielter Werbung basierenden Internetplattformen wie Facebook, Google, YouTube und Instagram; Kapitalismus, Patriarchat, Sklaverei und Rassismus im Kontext der digitalen Arbeit; digitale Entfremdung, die Rolle sozialer Medien in der kapitalistischen Krise, das Verhältnis von Imperialismus und digitaler Arbeit, Gewerkschaften und Klassenkämpfe im digitalen Zeitalter, Plattformgenossenschaften, digitale Gemeingüter und öffentlich-rechtliche Internetplattformen.

Das Buch *Der digitale Kapitalismus: Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter* beleuchtet, wie Wirtschaft, Politik und Kultur der digital-kapitalistischen Gesellschaft funktionieren und zusammenwirken. Das Buch ist in zwölf Kapitel gegliedert, einschließlich einer Einleitung und einer Schlussfolgerung. Jedes Kapitel konzentriert sich auf eine bestimmte Dimensi-

on des digitalen Kapitalismus oder auf eine kritische Theorie, die uns hilft, die Arbeitsweise des digitalen Kapitalismus zu erhellen.

Die Kapitel sind in vier Teile gegliedert. Teil 1 bildet die Einleitung. Teil 2 befasst sich mit den Theoretikern und Teil 3 mit den Themen. Teil 4 bildet den Abschluss des Buches. In Teil 2 werden folgende Theoretiker behandelt: Friedrich Engels (Kapitel 2), Georg Lukács (Kapitel 3, Kapitel 4), Theodor W. Adorno (Kapitel 5), Henri Lefebvre (Kapitel 6) und Dallas Smythe (Kapitel 7). Die Reihenfolge der Kapitel in Teil 2 ist nach aufsteigenden Geburtsdaten der behandelten Theoretiker geordnet. Die Werke von Karl Marx werden im gesamten Buch verwendet, weshalb es kein spezielles Kapitel gibt, das seinen Werken gewidmet ist (siehe Fuchs 2020b, 2019b, 2016b für eine Diskussion von Marx im Kontext des kommunikativen und digitalen Kapitalismus). Teil 3 diskutiert eine Vielzahl von Themen und Dimensionen des digitalen Kapitalismus, nämlich den digitalen Positivismus (Kapitel 8), Big Data (Kapitel 9), die Verbindung von Kapitalismus, Patriarchat und Rassismus im digitalen Zeitalter (Kapitel 10), digitale Arbeit (Kapitel 10 und 11) und den digitalen Imperialismus (Kapitel 11).

Die wichtigsten Fragen, die im jeweiligen Kapitel gestellt werden, sind:

- Kapitel 1: Was ist der digitale Kapitalismus?
- Kapitel 2: Wie relevant sind die Werke von Friedrich Engels im Zeitalter des digitalen Kapitalismus?
- Kapitel 3: Wie kann Georg Lukács' Buch *Geschichte und Klassenbewusstsein* die kritische Analyse des digitalen Kapitalismus und der Ideologie im digitalen Zeitalter erklären helfen?
- Kapitel 4: Wie kann Georg Lukács' Buch *Die Ontologie des gesellschaftlichen Seins* die kritische Analyse der digitalen Arbeit und der Kulturarbeit grundlegen helfen?
- Kapitel 5: Wie kann die kritische Theorie von Theodor W. Adorno die Arbeitsweise des digitalen Kapitalismus erklären helfen?
- Kapitel 6: Welche Elemente einer kritischen Kommunikationstheorie finden sich in Henri Lefebvres dreibändigem Werk *Kritik des Alltagslebens*? Wie können diese Grundlagen die Analyse des digitalen Kapitalismus unterstützen?
- Kapitel 7: Wie können Dallas Smythes Kategorien der Publikumsware und der Publikumsarbeit in die Analyse der politischen Ökonomie von werbefinanzierten Internetplattformen einfließen?
- Kapitel 8: Was sind die Merkmale und Probleme der Big-Data-Analytik? Was sind die Merkmale einer kritischen Erforschung der digitalen und sozialen Medien?
- Kapitel 9: Wie können wir die politische Ökonomie von sozialen Medien und Big Data kritisch analysieren und verstehen?

- Kapitel 10: Wie kann das Verständnis des Verhältnisses von Ausbeutung und Unterdrückung in die Untersuchung der digitalen Arbeit und des digitalen Kapitalismus einfließen?
- Kapitel 11: Welches Verhältnis besteht zwischen digitaler Arbeit und Imperialismus?

1.2 Die Kapitel in diesem Buch

Kapitel 2 hat den Titel „Friedrich Engels und der digitale Kapitalismus". Es fragt: Wie relevant sind die Werke von Friedrich Engels im Zeitalter des digitalen Kapitalismus? Es wird gezeigt, wie Engels' kritische Theorie für die Gesellschaftswissenschaft des 21. Jahrhunderts und die digitale Sozialforschung brauchbar ist. Auf der Grundlage einer Lektüre von Engels' Werken erörtert das Kapitel, wie der wissenschaftliche Sozialismus heute als kritische Sozialwissenschaft zu denken ist, stellt eine Kritik der computergestützten Sozialwissenschaft (Computational Social Science) als digitalem Positivismus vor, beschäftigt sich mit den Grundlagen der Analyse der digitalen Arbeit, der Analyse der internationalen Teilung der digitalen Arbeit, aktualisiert Engels' Arbeit *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* im Zeitalter des digitalen Kapitalismus, analysiert die Rolle von Gewerkschaften und digitalen Klassenkämpfen im digitalen Zeitalter, beschäftigt sich mit Plattformgenossenschaften, Digital-Commons-Projekten und öffentlich-rechtlichen Internet-Plattformen als konkrete digitale Utopien, die über den digitalen Kapitalismus hinausweisen. Engels' Analyse wird aktualisiert, um die digitale Lage der Arbeiterklasse heute zu analysieren, einschließlich der digitalen Arbeit der Hardware-Monteur:inn:e:n bei Foxconn und Pegatron, der digitalen Arbeitsaristokratie der Software-Ingenieur:innen bei Google, der Online-Freiberufler, der Plattformarbeitenden bei kapitalistischen Plattformunternehmen wie Uber, Deliveroo, Fiverr, Upwork oder Freelancer sowie der digitalen Arbeit der Facebook-Nutzer:innen.

Kapitel 3 hat den Titel „Geschichte und Klassenbewusstsein 2.0: Georg Lukács im Zeitalter von Big Data und digitalem Kapitalismus". Es erörtert die Bedeutung von Georg Lukács' Buch *Geschichte und Klassenbewusstsein* aus dem Jahr 1923 im Kontext des digitalen Kapitalismus. Dabei wird analysiert, welche Bedeutung Lukács' Konzepte der Dialektik von Subjekt und Objekt, der Ideologie, der Verdinglichung und des verdinglichten Bewusstseins heute im Kontext von Big Data und digitalem Kapitalismus haben. Der Aufsatz zeigt, dass die Kritik von Geschichte und Klassenbewusstsein an Verdinglichung, Ideologie und verdinglichtem Bewusstsein auch im Zeitalter des digitalen Kapitalismus und von Big Data hochaktuell ist. Lukács' Analyse ermöglicht es uns, kritisch zu analysieren, wie soziale Medien, Big Data und verschiedene andere Internettechnologien

als Werkzeuge der Verdinglichung eingesetzt werden. Gleichzeitig erinnert uns Lukács daran, dass nur die menschliche Praxis Alternativen schaffen kann.

Kapitel 4 trägt den Titel „Georg Lukács als Medien- und Kommunikationswissenschaftler: Kulturarbeit und Digitale Arbeit im Kontext von Lukács' Ontologie des Gesellschaftlichen Seins".

Aufgabe des Kapitels ist es, Gedanken aus Georg Lukács' letztem Buch *Ontologie des gesellschaftlichen Seins* für die theoretische Analyse von kultureller und digitaler Arbeit anzuwenden. Es erörtert Lukács' Konzepte von Arbeit und Kommunikation und setzt sie in Beziehung zur Analyse kultureller und digitaler Arbeit. Außerdem wird Lukács' Konzeption des Verhältnisses von Arbeit und Ideologie analysiert und aufgezeigt, wie wir sie für ein kritisches Verständnis der Ideologien der sozialen Medien nutzen können. Lukács wendet sich gegen die dualistische Trennung der Bereiche Arbeit und Ideen. Er führt in diesem Zusammenhang den Begriff der teleologischen Setzung ein, der es uns ermöglicht, kulturelle und digitale Arbeit sowie die damit verbundenen Ideologien, wie z. B. die Engaging/Connecting/Sharing-Ideologie, heute besser zu verstehen. Die Analyse zeigt, dass Lukács' *Ontologie* im Zeitalter von Facebook, YouTube und Twitter immer noch ein sehr relevantes Buch ist, obwohl es bisher nicht die Aufmerksamkeit erhalten hat, die es verdient. In diesem Artikel werden auch die wichtigsten Ideen der Ontologie zu Arbeit und Kultur vorgestellt. Lukács' Begriff der teleologischen Setzung ist entscheidend für das Verständnis der Gemeinsamkeiten von Wirtschaft und Kultur.

Der Titel von Kapitel 5 lautet „Adorno und die Medien im digitalen Kapitalismus". Ziel des Kapitels ist es, die Relevanz der kritischen Theorie von Theodor W. Adorno für die Analyse des digitalen Kapitalismus aufzuzeigen. Nach einer Einführung (Abschnitt 5.1) befasst sich Abschnitt 5.2 mit Vorurteilen gegenüber Adorno. In den Cultural Studies ist die Ablehnung und Opposition gegenüber Adorno weit verbreitet. Abschnitt 5.3 befasst sich mit dem Begriff der Kulturindustrie im Zeitalter des digitalen Kapitalismus und aktualisiert ihn. Er skizziert die Grundlagen des Konzepts der digitalen Kulturindustrie. Abschnitt 5.4 aktualisiert Adornos Konzept und Theorie der autoritären Persönlichkeit. Anhand von empirischen Untersuchungen zur Nutzung von Twitter und anderen sozialen Medien durch Donald Trump und andere rechte Autoritäre wird gezeigt, wie Autoritarismus in sozialen Medien kommuniziert wird. Abschnitt 5.5 beschäftigt sich mit der Frage, ob wir in einer digitalen Gesellschaft oder einem digitalen Kapitalismus leben. Sie baut auf einer ähnlichen Frage auf, die Adorno über den Industrialismus gestellt hat, nämlich: Leben wir in einer Industriegesellschaft oder in einer kapitalistischen Gesellschaft? Insgesamt zielt die Analyse darauf ab, die Relevanz von Adornos kritischer Theorie als Teil einer Aktualisierung

der kritischen Theorie im 21. Jahrhundert für die Analyse von Kommunikation und digitalem Kapitalismus aufzuzeigen.

Der Titel von Kapitel 6 lautet „Kommunikation im (digitalen) Alltagsleben. Eine Auseinandersetzung mit Henri Lefebvres *Kritik des Alltagslebens* im Zeitalter des digitalen Kapitalismus". Henri Lefebvre (1901–1991) war einer der einflussreichsten französischen marxistischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Kapitel 6 fragt: welche Elemente einer kritischen Kommunikationstheorie finden sich in Henri Lefebvres dreibändigem Werk *Kritik des Alltagslebens*? Wie können diese Grundlagen die kritische Analyse des digitalen Kapitalismus unterstützen? Das Alltagsleben ist eine wichtige Kategorie für eine dialektische Theorie der Gesellschaft und der Kommunikation. Lefebvre betont die dialektische Mehrdimensionalität von Gesellschaft und Entfremdung, die es uns erlaubt, zwischen der ökonomischen, der politischen und der kulturellen Dimension als dialektisch interagierenden und sich gegenseitig durchdringenden Dimensionen von Gesellschaft, Kapitalismus, Entfremdung im Allgemeinen, kapitalistischer Entfremdung und Entfremdung im digitalen Kapitalismus zu unterscheiden. Lefebvre erinnert uns an den überwiegend kapitalistischen Charakter der digitalen Technologien. Im digitalen Kapitalismus finden wir eine Ideologie, die Informationen und das Digitale mystifiziert. Der Computer hat sowohl Potentiale für die Vertiefung der sozialen Kluft als auch zur Förderung der Selbstverwaltung. Die Arbeit von Lefebvre resoniert mit der kritischen Theorie der digitalen Arbeit.

Der Titel von Kapitel 7 lautet „Dallas Smythe und die digitale Arbeit". Dallas Smythe führte 1977 die Kategorien der Publikumsware und der Publikumsarbeit ein, um die politische Ökonomie kommerzieller Medien zu verstehen, die Werbung als ihr Kapitalakkumulationsmodell nutzen. Sein Artikel führte zu einer grundlegenden Debatte der Medien- und Kommunikationswissenschaft, an der Smythe, Graham Murdock und Bill Livant beteiligt waren. In den letzten Jahren ist die Zahl der Verweise auf Smythes Konzepte der Publikumsarbeit und der Publikumsware deutlich gestiegen. Dieses zunehmende Interesse hat zum einen mit der Rückkehr eines stärkeren Interesses an den Werken von Marx und der kritischen politischen Ökonomie zu tun, zum anderen mit dem Aufkommen von Social-Media-Plattformen wie Facebook, YouTube, Twitter, Weibo, Pinterest, Instagram, Blogspot, VKontakte, LinkedIn, Tumblr usw., die personalisierte Werbung als ihr Kapitalakkumulationsmodell nutzen. Die Erklärung, wie diese Form des Kapitalakkumulationsmodells entsteht, hat zur Entwicklung der Kategorie der digitalen Arbeit geführt. In diesem Kapitel wird gezeigt, wie Dallas Smythes Ansatz zum Verständnis der digitalen Arbeit in werbefinanzierten sozialen Medien verwendet werden kann.

Kapitel 8 trägt den Titel „Die kritische Erforschung der digitalen und sozialen Medien als Alternative zum digitalen Positivismus und zur Big Data Analytik". Es plädiert für einen Paradigmenwechsel bei der Untersuchung des Internets und der digitalen/sozialen Medien. Die Big-Data-Analytik ist das vorherrschende Paradigma. Sie wird mit großen Geldsummen gefördert, ist administrativ und eine Form des digitalen Positivismus. Die kritische Erforschung der digitalen und sozialen Medien ist ein alternativer Ansatz, der eine kritische Theorie der digitalen und sozialen Medien, kritische digitale Methoden und eine kritisch-realistische Ethik der Erforschung digitaler und sozialer Medien miteinander verbindet. Die Stärkung des zweiten Ansatzes ist eine Machtfrage in der Wissenschaft.

Kapitel 9 trägt den Titel „Soziale Medien, Big Data und die Kritik des Marketings". Seine Aufgabe ist es, die politische Ökonomie von sozialen Medien und Big Data kritisch zu verstehen. Es skizziert klassische Schlüsseltexte (Abschnitt 9.2), zeitgenössische Texte (Abschnitt 9.3) und zukünftige Forschungsrichtungen (Abschnitt 9.4), die uns helfen können, dieses Ziel zu erreichen. Der Schwerpunkt liegt auf vier klassischen Denkern und jeweils einem Text von ihnen: Dallas Smythe, Karl Marx, Raymond Williams und Sut Jhally. Das Kapitel konzentriert sich auch auf zwei Schlüsselbereiche der aktuellen kritischen Forschung über soziale Medien: digitale Arbeit und digitale Entfremdung. Die Analyse von sozialen Medien und Big Data aus einer kritischen Perspektive ist interessant, aber auch komplex. Sie umfasst mehrere Dimensionen, Themen, Fragen und Ansätze. In Kapitel 8 werden mögliche Forschungsfragen identifiziert, die noch relativ unerforscht sind und von Doktorand:inn:en und anderen Wissenschaftler:inne:n aufgegriffen werden könnten.

Der Titel von Kapitel 10 lautet „Kapitalismus, Patriarchat, Sklaverei und Rassismus im Zeitalter des digitalen Kapitalismus und der digitalen Arbeit". Es stellt die Frage: Wie kann das Verständnis des Verhältnisses von Ausbeutung und Unterdrückung in die Untersuchung der digitalen Arbeit und des digitalen Kapitalismus einfließen? Kapitel 10 kombiniert die Analyse von Kapitalismus, Patriarchat, Sklaverei und Rassismus, um die digitale Arbeit zu analysieren. Der Aufsatz präsentiert eine Typologie der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Lohnarbeit, Sklavenarbeit, Reproduktionsarbeit und Facebook-Arbeit. Er zeigt, dass die digitale Datenware sowohl vergeschlechtlicht als auch rassifiziert ist. Es wird analysiert, wie Klasse, Patriarchat, Sklaverei und Rassismus im Bereich des digitalen Kapitalismus ineinander übergreifen. Das Kapitel führt auch die Begriffe der organischen Zusammensetzung der Arbeit und der Rate der Reproduktionsarbeit ein und zeigt anhand von Beispieldaten, wie diese Verhältnisse berechnet werden können, die Einblicke in die Realität der unbezahlten Arbeit im Kapitalismus geben.

In Kapitel 11 geht es um „Digitale Arbeit und Imperialismus". Der primäre Bezugspunkt dabei ist Rosa Luxemburgs Buch *Die Akkumulation des Kapitals* aus dem Jahr 1913. Es war damals die Zeit der Streiks für Lohnerhöhungen, der Erfindung des ersten Fließbandes durch Henry Ford, die den Grundstein für den Fordismus legte, des Ersten Weltkriegs, der Trusts und Monopole, der Kartellgesetze, der Oktoberrevolution, der mexikanischen Revolution, der gescheiterten deutschen Revolution usw. Es war eine Zeit der Ausweitung und Vertiefung des Kapitalismus, aber auch eine Zeit der Kritik des Kapitalismus. Kapitel 11 gibt zunächst auf der Basis von Rosa Luxemburg einen Überblick über die Rolle der internationalen Arbeitsteilung im Imperialismus. Auf dieser Grundlage wird dann die Rolle der internationalen Arbeitsteilung bei der heutigen Produktion von Information und Informationstechnologie erörtert und in diesem Zusammenhang der Begriff der internationalen Teilung der digitalen Arbeit eingeführt. Insgesamt geht es darum, das Verhältnis von digitaler Arbeit und Imperialismus zu beleuchten.

Kapitel 12 bildet den Abschluss des Buches *Der digitale Kapitalismus: Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter*. Es stellt die wichtigsten Ergebnisse der vorangegangenen Kapitel vor und erörtert weitere Implikationen.

1.3 Was ist der Kapitalismus?

Um zu verstehen, was digitaler Kapitalismus ist, müssen wir verstehen, worum es im Kapitalismus überhaupt geht. Wir müssen fragen: Was ist der Kapitalismus?

Es gibt dabei drei wesentliche Positionen. Der Ökonomismus sieht den Kapitalismus als eine Wirtschaftsform. Der Kulturalismus, wie wir ihn zum Beispiel in Ansätzen der Cultural Economy finden (z. B. Ash/Thrift 2004; du Gay/Pryke 2002; Thrift 2005), sieht Wirtschaft und Kapitalismus als kulturell, Teil der Kultur, Diskurs, Lebensform, Lebensführung, Ethik, Ideensystem und Ideal. Im Kulturellen Materialismus, der auf den Arbeiten von zum Beispiel Karl Marx, Georg Lukács und Raymond Williams beruht (siehe Fuchs 2020a), ist der Kapitalismus eine Gesellschaftsformation, zugleich Wirtschaftsform und Gesellschaftsform. Aspekte der kapitalistischen Wirtschaft prägen alle Teile der kapitalistischen Gesellschaft, die wiederum eine relative Autonomie haben. Es gibt zugleich eine Identität und Nichtidentität von kapitalistischer Wirtschaft und kapitalistischer Gesellschaft.

Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus als unternehmerische Erwerb von Geldkapital

Werner Sombart (1863–1941) war ein deutscher Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler. Im Jahr 1902 veröffentlichte er das Buch *Der moderne Kapitalismus*. Er leistete einen Beitrag zur Soziologie des Kapitalismus. Sombart definiert den Kapitalismus als ein vom Kapital dominiertes Wirtschaftssystem, das auf den Erwerb von Geldkapital des Unternehmens durch Wettbewerb und technologische Produktivitätssteigerung ausgerichtet ist:

> „Unter Kapitalismus verstehen wir ein bestimmtes Wirtschaftssystem, das folgendermaßen sich kennzeichnen läßt: es ist eine, verkehrswirtschaftliche Organisation, bei der regelmäßig zwei verschiedene Bevölkerungsgruppen: die Inhaber der Produktionsmittel, die gleichzeitig die Leitung haben, Wirtschaftssubjekte sind und besitzlose Nurarbeiter (als Wirtschaftsobjekte), durch den Markt verbunden, zusammenwirken, und die von dem Erwerbsprinzip und dem ökonomischen Rationalismus beherrscht wird. […] Die herrschenden Wirtschaftsprinzipien sind das Erwerbsprinzip und der ökonomische Rationalismus, die an die Stelle der Prinzipien der Bedarfsdeckung und des Traditionalismus treten, die, wie wir sahen, Eigenwirtschaft und Handwerk beseelen. […] Die Eigenart des Erwerbsprinzips äußert sich darin, daß unter seiner Herrschaft der unmittelbare Zweck des Wirtschaftens nicht mehr die Bedarfsbefriedigung eines lebendigen Menschen, sondern ausschließlich die Vermehrung einer Geldsumme ist. Diese Zwecksetzung ist der Idee der kapitalistischen Organisation immanent; man kann also die Erzielung von Gewinn (das heißt die Vergrößerung einer Anfangssumme durch wirtschaftliche Tätigkeit) als den objektiven Zweck der kapitalistischen Wirtschaft bezeichnen, mit dem (zumal bei vollentwickelter kapitalistischer Wirtschaft) die subjektive Zwecksetzung des einzelnen Wirtschaftssubjektes nicht notwendig zusammenzufallen braucht. Der ökonomische Rationalismus, das heißt also die grundsätzliche Einstellung aller Handlungen auf höchstmögliche Zweckmäßigkeit, äußert sich in dreifacher Weise:
> 1. als Planmäßigkeit der Wirtschaftsführung;
> 2. als Zweckmäßigkeit im engeren Sinne;
> 3. als Rechnungsmäßigkeit.
>
> Die Planmäßigkeit bringt in das kapitalistische Wirtschaftssystem das Wirtschaften nach weitausschauenden Plänen; die Zweckmäßigkeit sorgt für die richtige Mittelwahl; die Rechnungsmäßigkeit für die exakt-ziffernmäßige Berechnung und Registrierung aller wirtschaftlichen Einzelerscheinungen und ihre rechnerische Zusammenfassung zu einem sinnvoll geordneten Zahlensysteme. […] Die Wirtschaftsform des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist die kapitalistische Unternehmung. Sie bildet eine abstrakte Einheit: das Geschäft. Ihr Zweck ist die Erzielung von Gewinn. Das eigentümliche Mittel zur Erfüllung dieses Zwecks ist die Vertragschließung über geldwerte Leistungen und Gegenleistungen. Jedes technische Problem muß sich im Rahmen der kapitalistischen Unternehmung in einen Vertragsabschluß auflösen lassen, auf dessen vorteilhafte Gestaltung alles Sinnen und Trachten des kapitalistischen Unternehmers gerichtet ist. Mögen Arbeitsleistungen gegen Sachgüter oder

> Sachgüter gegen Sachgüter eingetauscht werden: immer kommt es darauf an, daß am letzten Ende jenes Plus an Tauschwert (Geld) in den Händen des kapitalistischen Unternehmers zurückbleibt, auf dessen Erlangung seine ganze Tätigkeit eingestellt ist. Alle Vorgänge der Wirtschaft verlieren dadurch ihre qualitative Färbung und werden zu reinen in Geld ausdrückbaren und ausgedrückten Quantitäten" (Sombart 1916/1969, S. 319–321).

Joseph Schumpeter: Kapitalismus als die schöpferische Zerstörung durch den/die Unternehmer:in

Sombart sieht den/die Unternehmer:in als das Subjekt des Kapitalismus, das neue wirtschaftliche Strategien erfindet. Sombart nahm damit die Betonung des österreichisch-amerikanischen Ökonomen Joseph Schumpeter (1883–1950) vorweg, der den Unternehmer als das Subjekt bezeichnete, das den Kapitalismus durch schöpferische Zerstörung erneuert. Schumpeter definiert den Kapitalismus als „jene Form privater Eigentumswirtschaft, in der Innovationen mittels geliehenen Geldes durchgeführt werden, was im allgemeinen, wenn auch nicht mit logischer Notwendigkeit, Kreditschöpfungen voraussetzt" (Schumpeter 1961, S. 234), und in der der „Prozess der ‚schöpferischen Zerstörung' das […] wesentliche Faktum" darstellt (Schumpeter 1947/2018, S. 116).

Die Kapitalismusdefinitionen von Sombart und Schumpeter fetischisieren und idealisieren den Kapitalisten/die Kapitalistin als das Subjekt des Kapitalismus. Ihre Definitionen sind methodologisch individualistisch geprägt. Die Wirtschaft wird auf die individuelle spontane Tätigkeit des Unternehmers und der Unternehmerin reduziert. In diesen Definitionen des Kapitalismus gibt es weder eine Kapitalist:inn:enklasse noch die Arbeiter:innen:klasse. Es gibt keine Klasse, keine Arbeit, keinen Mehrwert, keine Mehrarbeit und keine Ausbeutung – Elemente, die für das Marx'sche Verständnis des Kapitalismus entscheidend sind. Sombart hebt die Notwendigkeit des Kapitalwachstums als Merkmal des Kapitalismus hervor und betont, dass technologische Innovationen ein Mittel für das Kapitalwachstum sind. Schumpeter konzentriert sich stark auf die schöpferische Zerstörung durch technologische Innovationen.

Max Weber: Der Kapitalismus als Kapitalkalkulation

In der Vorbemerkung zu seinem Buch *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* gibt der Soziologe Max Weber (1864–1920) eine Definition des Kapitalismus:

> „Allerdings ist Kapitalismus identisch mit dem Streben nach *Gewinn* im kontinuierlichen, rationalen kapitalistischen Betrieb: nach immer *erneutem* Gewinn: nach ‚*Rentabilität*'. Denn er muß es sein. […] Ein ‚kapitalistischer' Wirtschaftsakt soll uns heißen zunächst ein solcher, der auf Erwartung von Gewinn durch Ausnützung

> von *Tausch*-Chancen ruht: auf (formell) *friedlichen* Erwerbschancen also. […] Wo kapitalistischer Erwerb rational erstrebt wird, da ist das entsprechende Handeln orientiert an Kapital*rechnung*. Das heißt: es ist eingeordnet in eine planmäßige Verwendung von sachlichen oder persönlichen Nutzleistungen als Erwerbsmittel derart: daß der *bilanz*mäßig errechnete Schlußertrag der Einzelunternehmung an geldwertem Güterbesitz (oder der periodisch bilanzmäßig errechnete Schätzungswert des geldwerten Güterbesitzes eines kontinuierlichen Unternehmungsbetriebs) beim Rechnungsabschluß das ‚Kapital': d. h. den *bilanz*mäßigen Schätzungswert der für den Erwerb durch Tausch verwendeten sachlichen Erwerbsmittel übersteigen (bei der Dauerunternehmung also: *immer wieder* übersteigen) soll. […] stets ist das Entscheidende: daß eine Kapital*rechnung* in Geld aufgemacht wird, sei es nun in modern buchmäßiger oder in noch so primitiver und oberflächlicher Art. Sowohl bei Beginn des Unternehmens: Anfangsbilanz, wie vor jeder einzelnen Handlung: Kalkulation, wie bei der Kontrolle und Überprüfung der Zweckmäßigkeit: Nachkalkulation, wie beim Abschluß behufs Feststellung: was als ‚Gewinn' entstanden ist: Abschlußbilanz" (Weber 1920/2016, S. 106–108).

Wie Sombart übernimmt Weber von Marx implizit den Begriff der Kapitalakkumulation zur Definition des Kapitalismus. Er spricht aber nicht von Akkumulation, sondern von immer erneutem Profit, Rentabilität und Kapitalrechnung. Webers Begriff des rationalen Handelns steht im Zentrum seines Kapitalismusverständnisses, weshalb er betont, dass Unternehmen Kalkulationen über das investierte Kapital und die erwarteten Erträge anstellen müssen, um Gewinne zu erzielen. Weber beeinflusste den Begriff der instrumentellen Rationalität der Frankfurter Schule. Sein Verständnis des Kapitalismus bleibt hinter dem von Marx zurück. Ihm fehlt der Fokus auf Klasse und Ausbeutung sowie auf den Arbeitsprozess, der Waren und Mehrwert schafft, die sich im Besitz der Unternehmen befinden.

Die Beispiele von Weber, Sombart und Schumpeter zeigen, dass einige Definitionen des Kapitalismus oft einseitig auf das Handeln, die Interessen und die Rationalität der Unternehmer:innen ausgerichtet sind. Solche Auffassungen lassen den Klassenantagonismus und die Ausbeutung der Mehrwert produzierenden Arbeit durch das Kapital außer Acht, also den Umstand, dass, wie Marx schreibt, die „Aneignung unbezahlter Arbeit das Geheimnis der Plusmacherei [der Profitmacherei] ist" (Marx 1867, S. 622).

Obwohl der britische Soziologe Anthony Giddens Marx gründlich gelesen hat, weswegen er auch betont, dass der Kapitalismus „eine Klassengesellschaft" ist (Giddens 1995, S. 374) und dass das „Kaufen und Verkaufen von Zeit als Arbeitszeit […] gewiß eines der eigentümlichsten Merkmale des modernen Kapitalismus" ist (Giddens 1995, S. 198), wenn es darum geht, den Kapitalismus zu definieren, fehlt in der Definition, die er und seine Kolleg:inn:en geben, die Arbeiterklasse und ihre Ausbeutung. Der Schwerpunkt liegt auf dem Handeln der Kapitalist:inn:en: „[capitalism is an] economic system based on the private

ownership of wealth, which is invested and reinvested in order to produce profit" (Giddens/Dueneier/Appelbaum/Carr 2018, S. 14).

Soweit sie den Begriff Kapitalismus verwenden und definieren, haben auch neoliberale Ökonom:inn:en den Kapitalismus oft als Wirtschaftsordnung verstanden. So versteht zum Beispiel Milton Friedman, einer der berühmtesten Neoliberalen, den Kapitalismus als „die Organisation der ganzen Masse der wirtschaftlichen Aktivität durch private Unternehmen, die auf freien Märkten operieren" (Friedman 1962/2004, S. 27).

Varianten und Gemeinsamkeiten des Kapitalismus

Der Ansatz der „Varieties of Capitalism" (Varianten des Kapitalismus) von Peter A. Hall und David Soskice (2001) basiert auf der institutionellen politischen Ökonomie. Sie betrachten das Unternehmen als den zentralen Akteur des Kapitalismus. Nach Hall und Soskice agiert das Unternehmen in fünf Sphären: (1) die Sphäre der Arbeitsbeziehungen, in der die Arbeitsbedingungen festgelegt werden, (2) die Sphäre der Beziehungen zwischen Unternehmen und ihren Beschäftigten, (3) die zwischenbetrieblichen Beziehungen, (4) die Sphäre der Unternehmensführung, (5) die Sphäre der beruflichen Bildung.

Hall und Soskice verstehen den Kapitalismus nicht nur einfach als Wirtschaftssystem, sondern als Wirtschaftssystem, das verkoppelt ist mit Regierung und Bildung. Die Sphären (1), (2) und (3) sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, Sphäre (4) hat politischen Charakter, und Sphäre (5) ist Teil des kulturellen Systems der Gesellschaft. Sphäre (5) lässt kulturelle Institutionen außer Acht, die für die Definition von Bedeutungen, Ideologien und Wissen sowie für die Reproduktion von Körper und Geist wichtig sind, insbesondere das Mediensystem, die Unterhaltung, den Sport, das Gesundheitswesen und das akademische System. Das Problem der institutionellen Ansätze der Gesellschaftsanalyse besteht darin, dass sie kollektive Akteure wie Unternehmen als die zentralen Akteure des Kapitalismus definieren. Sie schenken der Schlüsselrolle, die Klassen und Klassenkämpfe im Kapitalismus spielen, nicht genügend Aufmerksamkeit.

Hall und Soskice (2001) unterscheiden zwischen zwei Grundtypen des Kapitalismus, nämlich liberalen Marktwirtschaften und koordinierten Marktwirtschaften:

> „In *liberal market economies,* firms coordinate their activities primarily via hierarchies and competitive market arrangements. […] In *coordinated market economies,* firms depend more heavily on non-market relationships to coordinate their endeavors with other actors and to construct their core competencies. These non-market modes of coordination generally entail more extensive relational or incomplete contracting,

network monitoring based on the exchange of private information inside networks, and more reliance on collaborative, as opposed to competitive, relationships to build the competencies of the firm" (Hall and Soskice 2001, S. 8).

Michael Albert (1993) unterscheidet zwischen dem angloamerikanischen und dem rheinischen Modell des Kapitalismus, eine Unterscheidung, die der von Hall und Soskice entspricht. Gøsta Esping-Andersen (1990) hat eine frühe Version der Varianten des Kapitalismus-Ansatzes entwickelt, der drei politische Ökonomien definiert, die er als drei Modelle des Wohlfahrtskapitalismus („three models of welfare capitalism", Esping-Andersen 1990, S. 221), also Kapitalismus mit Aspekten des Sozialstaates, bezeichnet: das liberale Modell, das sozialdemokratische Modell und das korporatistisch-staatliche (konservative) Modell.

Was Hall und Soskice mit ihrer Typologie definieren, ist eine Unterscheidung zwischen neoliberalem Kapitalismus und keynesianischem Kapitalismus. Es hat aber auch andere Formen des Kapitalismus gegeben, darunter rechtsautoritäre und faschistische Formen des Kapitalismus (wie Nazi-Deutschland), Staatskapitalismus mit sozialistischer Ideologie wie im heutigen China, klientelistische Versionen des Kapitalismus usw.

Kritiker:innen betonen, dass Hall und Soskice staatsorientierte Formen des Kapitalismus vernachlässigen, dass die konzeptionelle Existenz hybrider Modelle berücksichtigt werden muss und dass der Ansatz von Hall und Soskice funktionalistisch und dualistisch ist (Crouch 2005: Kapitel 1 & 2; Hancké/Rhodes/Thatcher 2007, S. 7–8; Schmidt 2002; Streeck 2010). Verschiedene Autoren haben mehr als zwei Modelle des Kapitalismus identifiziert. Vivien A. Schmidt (2002, Kapitel 3) definiert drei Modelle des Kapitalismus: Marktkapitalismus, koordinierter Kapitalismus und Staatskapitalismus. Richard Whitley (1999, Kapitel 2) identifiziert sechs Kapitalismustypen: fragmentierter Kapitalismus (fragmented capitalism), koordinierter Kapitalismus in Industriezonen (co-ordinated industrial district capitalism), abgeschotteter Kapitalismus (compartmentalised capitalism), staatlich organisierter Kapitalismus (state-organised capitalism), kollaborativer Kapitalismus (collaborative capitalism), stark koordinierter Kapitalismus (highly co-ordinated capitalism). Bruno Amable (2003, Kapitel 3) spricht von fünf Kapitalismustypen: marktbasierter Kapitalismus (das angelsächsische Modell), sozialdemokratischer Kapitalismus, asiatischer Kapitalismus, kontinentaleuropäischer Kapitalismus und südeuropäischer Kapitalismus. Er charakterisiert diese Modelle anhand von fünf Dimensionen: Wettbewerb, der Zusammenhang zwischen Lohn und Arbeit, der Finanzsektor, soziale Absicherung und Bildung. Kultur spielt hier nur in Form von Bildung eine Rolle, während Aspekte wie das Mediensystem und die Ideologie fehlen.

Viele Versionen der Varianten des Kapitalismus-Ansatzes bauen nicht auf Marx auf. In dem Sammelband *Varieties of Capitalism: The Institutional Foundations of Comparative Advantage* von Hall und Soskice, dem meistgelesenen

und meistzitierten Buch über den Varieties of Capitalism-Ansatz, fallen Marx und seine Werke nur durch ihre Abwesenheit auf. Die Konsequenz davon ist, dass im Varianten des Kapitalismus-Ansatz ein Fokus auf Klassenbeziehungen, Klassenauseinandersetzungen, Mehrwert, Ausbeutung, Warenfetischismus und Ideologiekritik fehlt. Wolfgang Streeck (2016: Kapitel 9, 2010, 2009) betont, dass der Varianten des Kapitalismus-Ansatzes zu sehr die Unterschiede von Modellen betont. Streeck plädiert für die Untersuchung der dynamischen Gemeinsamkeiten des Kapitalismus (siehe auch Pontusson 2005).

> „Why should national ‚capitalisms' become and remain different, despite powerful pressures for cross-national convergence emanating from the diffusion of technologies, international competition, border-crossing markets, transnational firms, international organizations, an increasingly global culture, and the like?" (Streeck 2010, S. 17).

Ebenso wie Globalisierung, Finanzialisierung, Beschleunigung, Konsumkultur und Kommodifizierung ist die Digitalisierung einer der Faktoren, die die Konvergenz der nationalen Kapitalismen vorangetrieben haben. Digitale Technologien haben die Eigenschaft, Grenzen zu überwinden, was unter kapitalistischen Bedingungen die Konvergenz der kapitalistischen Gesellschaften gefördert hat. In gewisser Weise teilen die verschiedenen Kapitalismusansätze den Fokus der postmodernen Theorie auf Vielfalt ohne Einheit und Differenzen ohne Gemeinsamkeiten. Angesichts der vorherrschenden Fragmentierung und Polarisierungen ist es aber notwendig, sich heute auch mehr auf die Gemeinsamkeiten der Gesellschaften zu konzentrieren, auf die Einheit in der Vielfalt der Gesellschaften.

Karl Marx: Der Kapitalismus als Gesellschaftsformation

Weder die klassischen noch die zeitgenössischen bürgerlichen Theorien haben eine zufriedenstellende Definition des Kapitalismus gegeben. Sie alle bleiben hinter dem Marx'schen Verständnis des Kapitalismus zurück. Wenn wir den Kapitalismus verstehen wollen, müssen wir bei Marx beginnen. Marx sprach von der „kaptialistischen Gesellschaft" (z. B. Marx 1867, S. 28, 552, 672, 743) und der „kapitalistischen Produktionsweise" (z. B. Marx 1867, S. 12, 19, 21, 22, 184, 246, 250, 254, 354, 374, 384, 385, 451, 455, 471, 505, 506, 528, 533, 539, 552, 555, 562, 580, 591, 618, 620, 653, 654, 657, 741, 745, 776, 778, 779, 787, 790, 791, 794, 795). Das bedeutet, dass der Kapitalismus für Marx sowohl eine Produktionsweise als auch ein Typus der Gesellschaft, eine Gesellschaftsformation, ist. Anders als Sombart, Weber, Schumpeter und Giddens beschränkt Marx den Begriff des Kapitalismus nicht auf die Wirtschaft, sondern geht davon aus, dass er als Dialektik von Wirtschaft und Gesellschaft funktioniert. Wolfgang Streeck argumentiert in diesem Zusammenhang:

> „How to study contemporary capitalism, then? My first answer is: not as an economy but as a society – as a system of social action – and a set of social institutions. […] A capitalist society, or a society that is inhabited by a capitalist economy, is one that has on a current basis to work out how its *economic social relations*, its specific relations of production and exchange, are, to connect to and interact with its *non-economic social relations*. […] For this reason alone, capitalism must be studied, not as a static and timeless ideal type of an economic system that exists outside of or apart from society, but as a *historical social order* that is precisely about the relationship between the social and the economic" (Streeck 2016, S. 201 & 203).

Streeck (2016, Kapitel 9) argumentiert, dass die Untersuchung des Kapitalismus als Gesellschaft bedeutet, ihn als Wirtschaftssystem, historische Gesellschaftsordnung, Kultur, Politiksystem und Lebensweise zu analysieren.

Nicht alle marxistischen Theoretiker:innen teilen Marx' Auffassung vom Kapitalismus als Gesellschaftsformation. Zum Beispiel erachtet Maurice Dobb (1972) den Kapitalismus als „Wirtschaftsform" (S. 20) und eine besondere, eine bestimmte geschichtliche Periode kennzeichnende „Wirtschaftsordnung" (S. 24), in der „eine besitzende Klasse die Mehrarbeit anderer für sich ausbeuten kann" (S. 28) und die auf Warenproduktion, der Arbeitskraft als Ware, der Kontrolle der Produktionsmittel durch das Kapital und den Mehrwert (S. 19) beruht.

Ein weiteres Beispiel sind die Arbeiten von Erik Olin Wright. Wright (2006, S. 100) definiert Kapitalismus als ein Wirtschaftssystem, das zwei Dimensionen kombiniert: a) „a class structure characterized by private ownership of the means of production, whereby most people earn their living by selling their labour on a labour market", b) „economic coordination organized through decentralized market exchange. Capitalism is not simply a 'free market economy'; it is a market economy with a particular form of class relations". Wright (2006, S. 101) reduziert den Begriff der kapitalistischen Gesellschaft auf eine Gesellschaft, die eine kapitalistische Wirtschaftsstruktur hat („a society with capitalist economic structure"). Das ist nicht unbedingt falsch, übersieht jedoch, dass die Logik des Kapitalismus nicht auf die Wirtschaft beschränkt ist, sondern auch nichtökonomsiche Systeme und Bereiche des Lebens prägt, wo sie emergente Eigenschaften annimmt.

Eine Gesellschaftsformation ist die Gesamtheit aller Dialektiken von Praktiken und Strukturen und aller Dialektiken von Objekten und Subjekten, die Menschen produzieren und reproduzieren und durch die Menschen ihr Leben, ihre gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre sozialen Beziehungen in routinisierter Weise in Raum und Zeit produzieren und reproduzieren. Eine Gesellschaftsformation ist eine grundlegende Einheit und die Totalität der gesellschaftlichen Produktionsprozesse der Menschen (vgl. Fuchs 2020a, Kapitel 5). Dass eine solche Totalität des menschlichen Lebens in der Raumzeit routinisiert ist, bedeutet, dass die Dialektik der Praktiken und Strukturen einer Gesellschaftsformation nicht

nur einmal produziert, sondern auf der Grundlage von Routinen und gesellschaftlichen Rollen immer wieder neu geschaffen wird (Reproduktion).

Der Kapitalismus als eine bestimmte Gesellschaftsformation umfasst sowohl ökonomische Verhältnisse wie Warenproduktion, Märkte, Kapital, Arbeit als auch soziale, politische, rechtliche und kulturelle Verhältnisse (Küttler 2008, S. 238). Eine Gesellschafsformation ist für Marx die „Gesamtheit" der „materiellen Lebensverhältnisse" (Marx 1859, S. 8). In der Gesellschaft werden die materiellen Lebensbedingungen durch die gesellschaftlichen Produktionsprozesse der Menschen konstituiert; soziale und gesellschaftliche Produktions- und Reproduktionsprozesse bilden die Materialität der Gesellschaft (vgl. Fuchs 2020a).

Für Marx (1894, S. 826) ist eine Gesellschaftsformation „sowohl Produktionsprozess der materiellen Existenzbedingungen des menschlichen Lebens" als auch ein die „materiellen Existenzbedingungen und ihre gegenseitigen Verhältnisse […] produzierender und reproduzierender Prozess".

Eine Gesellschaftsformation ist die Totalität der Beziehungen und Verhältnisse der Menschen „zur Natur und zueinander" (Marx 1894, S. 827). Die sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen sind „einerseits Voraussetzungen, andrerseits Resultate und Schöpfungen" der Produktionsprozesse (S. 827). Die menschliche Produktion produziert und reproduziert gesellschaftliche Verhältnisse, soziale Beziehungen und menschliche Lebensbedingungen (S. 826–827).

Die Originalität des Marx'schen Begriffs der Gesellschaftsformation besteht darin, dass er gleichzeitig ökonomisch und nicht-ökonomisch ist. Marx analysiert die besondere Rolle der Ökonomie in der kapitalistischen Gesellschaft und der Gesellschaft im Allgemeinen, ohne das Nicht-Ökonomische auf das Ökonomische zu reduzieren, und stellt gleichzeitig die trans-ökonomische Rolle der Produktion in allen sozialen Systemen der Gesellschaft dar, so dass das Ökonomische in der Form der gesellschaftlichen Produktion in den nicht-ökonomischen Sphären, Praktiken und Dimensionen der Gesellschaft aufgehoben ist, wo es emergente Qualitäten annimmt. Der Begriff der Gesellschaftsformation „fungiert sowohl als systematische Klammer der Analyse der Ökonomie und ihrer Auswirkungen auf alle anderen Lebensbereiche in der bürgerlichen Gesellschaft als auch als Rahmenkonzept zur methodologischen Begründung dieser Verfahrensweise in einer allgemeineren Geschichts- und Gesellschaftskonzeption" (Küttler 2001, S. 591).

Bob Jessop (1997, 2002) greift für die Analyse des Kapitalismus den Marx'schen Begriff der Vergesellschaftung auf. Er argumentiert, dass die „kapitalistische Wirtschaft und ihre Dynamik in ein breiteres Geflecht sozialer Beziehungen und Institutionen eingebettet sind" und dass der Kapitalismus „ein komplexes wirtschaftliches und außerwirtschaftliches gesellschaftliches Verhältnis" ist (Jessop 1997, S. 565; Übersetzung aus dem Englischen). Die Vergesellschaftung hat mit der Art und Weise zu tun, wie das Ökonomische und das Nicht-Ökonomische in der Gesellschaft zusammenhängen und wie die sozialen Beziehungen orga-

nisiert sind. „Societalization [Vergesellschaftung] refers to the production of ‚society effects' within a specific ‚time-space envelope': society effects have two dimensions – social cohesion and system (or institutional) integration" (Jessop 1997, S. 579, Fußnote 7).

Die kapitalistische Logik zielt darauf ab, die Akkumulation zum gesellschaftlichen Prinzip der Vergesellschaftung zu machen, was ein konflikthafter Prozess ist, der Herrschaft, Auseinandersetzungen, Widerstand und Hegemonie beinhaltet.

> „What bourgeois societalization [Vergesellschaftung] really involves is the relative subordination of an entire social order to the logic and reproduction requirements of capital accumulation. […] here is wide variation in how far capitalist market forces (and the associated logic of profit-seeking) come to dominate the overall organization and dynamics of social formations. This raises questions about the conditions under which accumulation can become the dominant principle of societal organization (or societalization). For there are always interstitial, residual, marginal, irrelevant, recalcitrant and plain contradictory elements that escape subordination to any given principle of societalization and, indeed, serve as reservoirs of flexibility and innovation as well as actual or potential sources of disorder. This implies in turn that there is ample scope for conflict over societal projects that privilege radically different organizational principles as well as for conflict over rival projects based on the same principle" (Jessop 2002, S. 23, 22).

Man sollte die Darstellung von Jessop in Hinblick auf den Begriff der Akkumulation überarbeiten. Individuen und Gruppen akkumulieren nicht nur Geld, sondern auch Entscheidungsmacht, Ansehen, symbolische Macht usw. Die Übertragung der Akkumulationslogik auf andere Bereiche der Gesellschaft bedeutet daher nicht unbedingt, dass Privateigentum, Märkte und Waren in diese gesellschaftlichen Bereiche eingeführt werden, auch wenn dies im neoliberalen Kapitalismus häufig der Fall war.

Für Marx sind die beiden Hauptmerkmale der kapitalistischen Wirtschaft die allgemeine Warenproduktion und die Produktion von Mehrwert durch das Proletariat, der von der dominanten Klasse angeeignet und durch den Verkauf von Waren in Profit umgewandelt wird, was die Akkumulation und Reinvestition von Kapital ermöglicht:

> „Es sind zwei Charakterzüge, welche die kapitalistische Produktionsweise von vornherein auszeichnen. *Erstens*. Sie produziert ihre Produkte als Waren. Waren zu produzieren, unterscheidet sie nicht von andern Produktionsweisen; wohl aber dies, dass Ware zu sein, der beherrschende und bestimmende Charakter ihres Produkts ist. […] Waren zu produzieren, unterscheidet sie nicht von andern Produktionsweisen; wohl aber dies, daß Ware zu sein, der beherrschende und bestimmende Charakter ihres Produkts ist" (Marx 1894, S. 886–887).

Für Marx ist der Klassenantagonismus ein zentraler Aspekt der kapitalistischen Wirtschaft. Die Arbeiterklasse produziert im unbezahlten Teil des Arbeitstages Mehrwert, der nicht bezahlt wird und vom Kapital angeeignet wird. „In der kapitalistischen Gesellschaft wird freie Zeit für eine Klasse produziert durch Verwandlung aller Lebenszeit der Massen in Arbeitszeit" (Marx 1867, S. 552). Die Mitglieder der Arbeiterklasse werden durch den stummen Zwang des Arbeitsmarktes im Kapitalismus gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen und Kapital, Waren, Mehrwert und Profit zu produzieren. Die kapitalistische Wirtschaft ist ein Klassensystem, in dem die Arbeiterschaft mit Hilfe von Produktionsmitteln, die Privateigentum sind, Waren produzieren, die ihnen nicht gehören. Diese Waren werden auf den Warenmärkten verkauft, damit Profit erzielt und Kapital akkumuliert werden kann.

Die Klassenverhältnisse, in denen das Kapital die Arbeit ausbeutet, sind ein Hauptmerkmal der kapitalistischen Wirtschaft. Die Arbeitenden sind von den Produktionsbedingungen in der Klassengesellschaft entfremdet, da sie nicht Eigentümer der Produktionsmittel und der Produkte ihrer Arbeit sind. Die Logik der Akkumulation ist nicht auf den Bereich der Wirtschaft beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf den politischen und kulturellen Bereich. Wir können daher von einer kapitalistischen *Gesellschaft* sprechen. Der Kapitalismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Masse der Menschen von den Bedingungen der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Produktion entfremdet ist, was bedeutet, dass sie die Bedingungen, die ihr Leben prägen, nicht kontrollieren können, was privilegierten Gruppen die Akkumulation von Kapital in der Wirtschaft, die Akkumulation von Entscheidungsmacht in der Politik und die Akkumulation von Ansehen, Aufmerksamkeit und Respekt in der Kultur ermöglicht. Entfremdung in der Wirtschaft bedeutet, dass die herrschende Klasse die Arbeit der Arbeiterklasse ausbeutet. Entfremdung in nicht-wirtschaftlichen Systemen bedeutet Herrschaft, d. h. die Erzielung von Vorteilen einer Gruppe auf Kosten anderer Gruppen durch Mittel der Kontrolle wie die Staatsmacht, Ideologie und Gewalt. Im Kapitalismus finden wir die Akkumulation von Kapital in der Wirtschaft, die Akkumulation von Entscheidungsmacht und Einfluss in der Politik und die Akkumulation von Ansehen, Aufmerksamkeit und Respekt in der Kultur. Der entscheidende Aspekt ist nicht, dass es Wachstum gibt, sondern dass es den Versuch der dominanten Klasse und der dominanten Gruppen gibt, Macht auf Kosten anderer zu akkumulieren, die infolgedessen Nachteile haben. Die kapitalistische Gesellschaft basiert also auf einem ökonomischen Antagonismus der Ausbeutung, die zwischen Klassen bestehen, und sozialen Herrschaftsantagonismen. Tabelle 1.1. veranschaulicht die Ebenen und Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft.

Tabelle 1.1: Ebenen und Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft

	Mikro-Ebene	Meso-Ebene	Makro-Ebene
Wirtschaftliche Strukturen	Waren, Geld	Unternehmen, Märkte	Kapitalistische Wirtschaft
Politische Strukturen	Gesetze	Parteien, Regierungen	Kapitalistischer Staat
Kulturelle Strukturen	Ideologie	Ideologieproduzierende Organisationen	Das Ideologiesystem des Kapitalismus

Die kapitalistische Gesellschaft ist, wie Fernand Braudel betont, „eine Akkumulation von Macht" („an accumulation of power", Braudel 1982, S. 22). Man sollte besser sagen, dass der Kapitalismus ein System ist, das die Gesamtheit der Akkumulation von Macht umfasst, „ein ‚System', das sich über das Gesellschaftsganze erstreckt" (a „ ‚system' extending over the whole of society", Braudel 1982, S. 239). Braudel gibt jedoch keine klare Definition des Kapitalismus und sieht keine besondere Rolle des Kapitals und der Klassen im Gegensatz zu anderen Formen der Macht im Kapitalismus.

David Harveys Konzept des Kapitalismus

Mein Verständnis von Kapitalismus ist unter anderem von jenem von David Harvey beeinflusst. Harvey versteht den Kapitalismus als kapitalistische Gesellschaft:

> „Kapitalistisch ist eine Gesellschaft, in der die Zirkulations- und Akkumulatinsprozesse des Kapitals entscheidenden und beherrschenden Einfluss auf die materielle, soziale und geistige Gestaltung des gemeinsamen Lebens nehmen. Der heute existierende Kapitalismus enthält unzählige Widersprüche […] Rassismus und Patriarchat sind schon sehr alt, und zweifellos wurde der Kapitalismus entscheidend davon geprägt. […] [Rassismus und Patriarchat sind] innerhalb des Kapitalismus zwar allgegenwärtig […], aber nicht spezifisch für jene Form der Zirkulation und Akkumulation, die den Kapitalismus ausmacht. Das soll keineswegs heißen, dass sie sich nicht auf die Kapitalakkumulation auswirken oder von dieser nicht affiziert (oder ‚infiziert') werden. Beispielsweise hat der Kapitalismus den Rassismus vielfach bis ins Extrem getrieben (einschließlich der Gräueltaten von Genozid bis Holocaust). Der zeitgenössische Kapitalismus profitiert auch von der Geschlechterungerechtigkeit oder der Entmenschlichung Farbiger. Die Überschneidungen und Wechselwirkungen zwischen Ethnifizierung und Kapitalakkumulation sind an vielen Orten mit Händen zu greifen" (Harvey 2015, S. 24–25).

Die kapitalistische Akkumulation

Für Harvey ist die Kapitalakkumulation das zentrale Merkmal der kapitalistischen Gesellschaft, das alle Aspekte dieser Gesellschaft prägt. Es ist nicht klar, ob er sich mit „Akkumulation" nur auf die Akkumulation von Kapital bezieht oder auf die Logik der Akkumulation, die ihren Ursprung in der Wirtschaft hat, aber in alle Bereiche des Kapitalismus eindringt. In der kapitalistischen Gesellschaft spielt die Wirtschaft eine besondere Rolle, weil alle Bereiche der Gesellschaft durch die Logik der Akkumulation und durch Klassenbeziehungen bedingt, geformt und beeinflusst werden.

Tabelle 1.2: Die Akkumulation als allgemeiner Prozess in der kapitalistischen Gesellschaft

Sphäre der Gesellschaft	Zentraler Prozess im Allgemeinen	Zentraler Prozess in der kapitalistischen Gesellschaft	Grundlegender Antagonismus in der kapitalistischen Gesellschaft
Wirtschaft	Produktion von Gebrauchswerten	Kapitalakkumulation	Kapital VS. Arbeit
Politik	Produktion von kollektiven Entscheidungen	Akkumulation von Entscheidungsmacht und Einfluss	Bürokratie VS. Bürger:innen
Kultur	Produktion von Bedeutungen	Akkumulation von Reputation, Aufmerksamkeit, Respekt	Ideolog:inn:en/Stars/ Influencer:innen VS. Alltagsmenschen

Tabelle 1.2 zeigt, wie wir die Akkumulation als allgemeinen Prozess und in der kapitalistischen Gesellschaft begreifen können. Im Kapitalismus nimmt die Entfremdung die Form von Akkumulationsprozessen an, die Klassen und Ungleichheiten schaffen. Der Kapitalismus basiert auf der Akkumulation von Kapital durch in der Wirtschaft, auf der Akkumulation von Entscheidungsmacht und Einfluss durch Bürokrat:inn:en im politischen System und auf der Akkumulation von Ansehen, Aufmerksamkeit und Respekt durch Ideolog:inn:en, Influencer:innen und Prominente im kulturellen System. Der Kapitalismus ist ein antagonistisches System. Seine Antagonismen (siehe Tabelle 1.2) treiben seine Entwicklung und Akkumulation voran. Die Akkumulation ist ein antagonistisches Verhältnis, das nicht nur dominante Klassen und Gruppen konstituiert, sondern auch untergeordnete, beherrschte und ausgebeutete Gruppen wie die Arbeiterklasse in der kapitalistischen Wirtschaft, beherrschte Bürger:innen im kapitalistischen politischen System und Alltagsmenschen, die in der Alltagskultur und dem Alltagsleben mit Ideologien konfrontiert werden.

Die antagonistischen Beziehungen der kapitalistischen Gesellschaft, die die Akkumulation vorantreiben, sind die Quelle von Ungleichheiten und Krisen, was bedeutet, dass der Kapitalismus ein negatives dialektisches System ist. Als Reaktion auf Krisen benötigen die herrschende Klasse und die herrschenden

Gruppen Mechanismen, mit denen sie versuchen, die beherrschte Klasse und die beherrschten Gruppen in Schach zu halten, damit diese nicht rebellieren und sich auflehnen. Der Kapitalismus ist daher auch ein ideologisches System. Ideologien konstruieren häufig Sündenböcke, um bestimmte Gruppen für die Übel und Probleme der Gesellschaft verantwortlich zu machen. Das Sündenbockdenken beinhaltet die Logik des Freund/Feind-Schemas, das leicht zu Gewalt, Faschismus, Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus führen kann. Der Kapitalismus hat barbarische Potentiale. Krisen des Kapitalismus können faschismusproduzierende Krisen sein, die die Barbarei von einer Potenzialität des Kapitalismus in eine Realität verwandeln. Nur Klassen- und soziale Kämpfe für Sozialismus und Demokratie, also für soziale Demokratie und demokratischen Sozialismus, können die negativen Potenziale des Kapitalismus in Schach halten.

In der kapitalistischen Gesellschaft kontrollieren mächtige Akteure die natürlichen Ressourcen, das wirtschaftliche Eigentum, die politische Entscheidungsfindung und die kulturelle Bedeutungsgebung, was zu einer Anhäufung von Macht, Ungleichheiten und globalen Problemen geführt hat, darunter Umweltverschmutzung sowie die Degradierung und Erschöpfung der natürlichen Ressourcen im Natur-Gesellschaft-Verhältnis, sozioökonomische Ungleichheit im Wirtschaftssystem, Diktaturen und Krieg im politischen System, Ideologie und Missachtung im kulturellen System.

Es ist unbestreitbar, dass das skizzierte Modell der kapitalistischen Gesellschaft gewisse Parallelen zu den Arbeiten von Pierre Bourdieu (1987) aufweist und in gewissem Maße von diesen beeinflusst wurde (siehe Fuchs 2003, 2008). Bourdieu hat den Ansatz von Marx verallgemeinert und betont die Bedeutung von Akkumulationsprozessen für die Entstehung von Ungleichheit. Er ist jedoch einen Schritt zu weit gegangen und hat die Begriffe Kapital und Klasse übergeneralisiert, so dass sie nicht spezifisch für die kapitalistische Wirtschaft sind, sondern Merkmale der heutigen Gesellschaft im Allgemeinen darstellen. Für Bourdieu gibt es wirtschaftliche, politisch-soziale, kulturelle und symbolische Formen von Kapital und Dimensionen von Klassen. In meinem eigenen Ansatz sind Klasse und Kapital wirtschaftliche Kategorien, der Kapitalismus hingegen ist eine gesellschaftliche Kategorie. Ich teile Bourdieus Einsicht, dass Akkumulation ein Schlüsselmerkmal der Logik der kapitalistischen Gesellschaft ist. Bourdieu konzentrierte viele seiner Analysen auf das kulturelle Kapital. Mein Ansatz hingegen ist an der Analyse der Gesellschaft als kapitalistische Totalität, ihrer Akkumulationsprozesse, Antagonismen und Kämpfe interessiert.

Robert L. Heilbroners Definition des Kapitalismus

Robert L. Heilbroner (2018; siehe auch 1985) definiert den Kapitalismus als ein System der gesellschaftlichen Herrschaft („a system of social domination", Heilbroner 2018, S. 1380) und eine geschichtliche Formation mit charakteristischen